




---

Der Predigtpreis

---

**Predigtdatenbank**

Suche nach Themen  
Suche nach Büchern  
Suche nach Autoren  
Suche nach Stichwörtern  
Predigten 2010  
Predigten 2011  
Predigten hören  
Predigten ausgezeichnet  
Predigten weltweit  
Hinweis zum Copyright

---

Preisverleihung

---

Mitmachen

---

Jury

---

Presse

---

Spirituelles

---

Suche

---

Aktuelles

---

Home / Predigtdatenbank

## Predigt über Römer 12,21

**Pastor Dr. Udo Wilken (ev.-luth.)**

05.11.2006 in der St. Lambertikirche zu Hildesheim

---

Liebe Gemeinde,

„lass dich nicht vom Bösen besiegen“, wer möchte dem heute vorschnell widersprechen wollen?  
Im Gegenteil! weltweit wird die sogenannte „Achse des Bösen“ bekämpft. Seit vielen Jahren nun schon im Irak.- Und in Afghanistan, wo unsere Soldaten dienen, wird Deutschlands Freiheit am Hindukusch verteidigt und das Böse bekämpft.

Im Sommer haben die Menschen im Libanon „Früchte des Zorns“ zu spüren bekommen.

Der Staat Israel fühlte sich berechtigt, nicht nur gegen die islamische Hishbollah-Miliz vorzugehen, sondern auch gegen unbeteiligte Zivilisten im Libanon, die mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt nichts zu tun haben. Gleichwohl rechtfertigt die Außenministerin der USA dieses Vorgehen mit den Worten: Die „Leiden im Libanon seinen Geburtswehen eines neuen Nahen Osten“ (nachrichten 9/06,303).

Nachdem nun auch Nordkorea die Atombombe besitzt, will die Weltgemeinschaft unter Beteiligung Chinas diesen Staat wirtschaftlich isolieren, um ihn dadurch von seinem Atomprogramm abzubringen. Ähnliches hören wir seit längerem über den Iran.

Islamisch-fundamentalischer Terror oder die potenzielle Bedrohung durch Staaten, die neuerdings Atomprogramme betreiben, werden als das schlechthin Bösen gebrandmarkt.

Eine wehrhafte Demokratie, so heißt es, muss das Böse besiegen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will.

Wie wir in den Zeitungen lesen und im Fernsehen vor Augen geführt bekommen, gibt es aus westlicher Sicht in der Methodenwahl keine falsche Zurückhaltung.

Denn es gilt ja: das Böse ist zu besiegen. Auf einen groben Klotz gehört allemal ein grober Keil! Da kommen dann schon mal Streubomben und Phosphorbomben im Libanon zum Einsatz; Kollateralschläge, die Unbeteiligte treffen. Das sei zwar bedauerlich, aber hinzunehmen: wo gehobelt wird, da fallen eben Späne.

Verdächtige Personen werden - wie etwa in Guantanamo - über Jahre und unter Beteiligung Deutschlands -, entgegen dem Völkerrecht, gefangen gehalten und sie werden Verhörmethoden unterzogen, die ergebnisorientiert sind.

Dem Bösen gegenüber wird ein bisschen Folter doch nicht unerlaubt sein. Menschenrechte scheinen gegenüber Personen und Völkern, die als Repräsentanten des Bösen schlechthin gelten, unangebracht.

Liebe Gemeinde, für immer mehr Bürger sind diese Vorgänge schwer zu akzeptieren. Gewiss, Krieg, Terrorismus und atomare Bedrohung sollen nicht sein. Auch müssen demokratische Gesellschaften gegenüber totalitären Bedrohungen wehrhaft sein. Also: Keine Toleranz den Intoleranten gegenüber. Hier gilt durchaus: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen!“

Allerdings meinen immer mehr Menschen, dass die militärischen Reaktionen nicht zum Erfolg führen, mit denen der Westen auf die geschilderten Herausforderungen und Bedrohungen reagiert. Wo die Zivilbevölkerung unter brutalen Militäraktionen leiden muss, wird es schwer sein, für demokratische Freiheitsrechte und ein friedliches Zusammenleben der Völker glaubhaft zu werben. Die Unverhältnismäßigkeit mit der oft gegen das sogenannte Böse vorgegangen wird, diese Unverhältnismäßigkeit wird von immer mehr Menschen auch im Westen abgelehnt oder doch zumindest kritisch hinterfragt.

Ein weiteres kommt hinzu: Die Unverhältnismäßigkeit der militärischen Vergeltungsschläge führt zu einem Vertrauensverlust in die politische Führung. Von diesem Vertrauensverlust ist auch die Begründung der Notwendigkeit für diese militärischen Aktionen betroffen. Denn die

politischen Argumente, mit denen das militärische Eingreifen begründet wurde, haben sich - wie etwa im Irak - als unglaubwürdig, ja als vorgeschoben, herausgestellt.

Sollte durch das Eingreifen des Westens wirklich die irakische Bevölkerung vor dem Diktator Sadam Hussein gerettet werden, der doch einige Jahre zuvor militärisch in seinem Kampf gegen den Iran von westlicher Seite erst so richtig aufgerüstet wurde, ähnlich wie es sich in Afghanistan mit den Taliban verhielt, als diese im Kampf gegen die damalige Sowjetunion mit Waffen unterstützt wurden?

Viele nachdenkliche Bürger bezweifeln die politischen Begründungen und halten die verlautbarten Argumente für unwahr. Sie vermuten eher geostrategische Interessen hinter den Militäraktionen und dem politischen Säbelrasseln oder ganz vordergründig einen Kampf um die Ölquellen in dieser Region.

So erscheint vielen Menschen die Rede von der „Achse des Bösen“, als ein massenpsychologisches Täuschungsmanöver, mit deren Hilfe diese Militäraktionen politisch legitimiert werden sollen.

Liebe Gemeinde,

als Christen sollten wir sensibel dafür sein, wie die Personen, die die sogenannte „Achse des Bösen“ repräsentieren, tendenziell entmenslicht werden. Denn mit der „Achse des Bösen“ sind nicht nur böse Zustände gemeint, die es zu beenden gilt, sondern der Begriff „Die Achse des Bösen“ soll religiöse Assoziationen wecken: Sadam Hussein, Bin Laden oder wie immer die Gegner heißen mögen, sie werden zum leibhaftigen Bösen, sie werden dämonisiert, um als Teufel in Menschengestalt zu erscheinen. Indem der Gegner verächtlich gemacht und im Rahmen der psychologischen Propaganda entmenslicht wird sollen vorhandene Tötungshemmungen aufgehoben werden und es soll die Berechtigung zur Vernichtung des Gegners und seines Umfeldes legitimiert werden.

Im Falle des Erfolges wird dann das eigene Tun als historischer Sieg verkürt und als sichtbares Zeichen des Schicksals oder des Segens Gottes zelebriert. Auf diese Weise heiligt der Erfolg die Mittel. „Lass dich nicht vom Bösen besiegen“, mit diesem Wort des Apostels Paulus werden dann nachgerade den militärischen Aktionen die höheren Weihen verliehen.

Allerdings, liebe Gemeinde, der Apostel Paulus möchte so nicht verstanden werden. „Lass dich nicht vom Bösen besiegen“, ist das eine, aber was schreibt Paulus in seinem Brief an die Gemeinde zu Rom? „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.“

Besiege das Böse durch das Gute!

Was, liebe Gemeinde, könnte im Blick auf die politischen Probleme und die Konfrontationen mit dem Bösen in der Welt, das Gute sein, durch welches sich das Böse besiegen ließe?

Dabei sollten wir nicht nur an das Böse im weltgeschichtlichen und politischen Ausmaß denken sollten, sondern ganz konkret auch das von uns individuell gelebte und persönlich zu verantwortende Leben mit bedenken. Denn es gibt doch Situationen in unserem privaten Alltag, in Familie, Schule, Beruf und Öffentlichkeit, wo uns gelegentlich, manchmal des öfteren, Böses widerfährt und wir uns zu wehren und zu verteidigen ein Recht zu haben meinen. Und schließlich gibt es immer wieder auch Situationen, in denen wir die Bedürfnisse unserer Mitmenschen nicht hinreichend beachten, wo wir uns dann für unser Tun und Lassen mit mehr oder weniger guten Gründen vor den anderen oder wenigstens vor uns selbst zu rechtfertigen suchen oder wo eine unbeabsichtigte Verfehlung an unserem Gewissen nagt.

Weder sind immer nur die anderen die Bösen, noch kommt allein durch sie das Böse in die Welt. Immer sind auch wir persönlich Akteure in der Welt des Guten und des Bösen und stehen dadurch in einer Reihe mit den Pharisäern und Zöllnern (Barth, Römerbrief S. 414).

Denn die existenzielle Struktur des Menschen ist von Sünde und Schuld geprägt, wie die Bibel in ihrer radikal-realistischen Sicht verdeutlicht. Dieses Böse ist nicht etwas außerhalb des Menschen stehendes, das sich wie ein Unfall je und dann ereignet, sondern das Böse ist eine fundamentale anthropologische Potenzialität. Das Böse gehört zum Menschen in der Welt, seit Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gekostet haben.

Nicht allein dass damit ein Verbot missachtet und in moralischer Hinsicht schlecht gehandelt wurde, ist dabei das Problem. Vielmehr überhebt sich der Mensch seiner kreatürlichen Verfasstheit, indem er sich am Baum der Erkenntnis vergreift, oder wie es in der Geschichte vom Turmbau zu Babel heißt „sich einen Namen machen will. In seiner Hybris und schließlich in kollektiver Vermessenheit sieht er sich gleichsam als Gott, obwohl sein Auftrag im Bewahren der Schöpfung besteht, die sich nicht ihm, dem Menschen, sondern Gott verdankt.

Im 12. Kapitel des Römerbriefes, an dessen Ende unser Predigtwort steht, macht der Apostel Paulus einige grundlegende Aussagen darüber, wie wir uns angesichts des Bösen in der Welt und unserer Teilhabe im passiven und aktiven Sinne an ihm, verhalten sollten, um das Böse durch das Gute besiegen zu können. Diese Ermahnungen, und das ist mir besonders wichtig, stehen unter einem Vorzeichen, das im Sinne des Apostels Paulus die existenzielle Grundbefindlichkeit aller Menschen bestimmt.

Wie es von Geburt an, das ganze Leben hindurch, ein existenzielles Angewiesenheitsbedürfnis der Menschen untereinander gibt, das Soziabilität begründet, so ist die paulinische Sicht des Einzelmenschen wie auch der Menschheit insgesamt, bestimmt durch eine radikale Vergebungsbedürftigkeit angesichts eines fundamentalen ethischen Ungenügens.

Es begegnet uns hier die paulinische Thematik der Rechtfertigung aus Gnaden, die unseren Reformator Martin Luther ein Leben lang beschäftigte und die zur konfessionellen Spaltung in eine katholische und protestantische Christenheit geführt hat. Zur Spaltung führte die Urfrage aller Religionen: Wie ist der Mensch Gott recht, und wie bekommt er einen gnädigen Gott. Luther und die Reformatoren protestierten in dieser Frage gegen die bis heute geübte katholische Ablasspraxis und stellten die Autorität Christi gegen die Autorität des katholischen Lehramtes, die Autorität der Heiligen Schrift gegen Dogmen und Konzilsbeschlüsse, die Glaubens- und Gewissensfreiheit des einzelnen Christen gegen den Gehorsam gegenüber dem Papst.

Im Blick auf die Stellung des Menschen vor Gott beriefen sich die Reformatoren mit Paulus in ihren zentralen Aussagen auf den Geist und die Sinnmitte der Heiligen Schrift und wurden nicht müde zu bekennen: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein aus Gnade durch den Glauben um Christi willen“ (Rö 3, 28; Gal. 2, 16, vgl. nachrichten 1/01, 4).

Aktualisieren wir die Frage der Rechtfertigung vor Gott für unsere Zeit, so fragen wir heutzutage vielleicht nicht in erster Linie „Bin ich Gott recht?“, sondern „Wie bin ich recht?“

„Wie werde ich mit meinem Leben und seinen Herausforderungen fertig?“ Denn bestehen, liebe Gemeinde, bestehen wollen wir allemal – „vor uns selbst, vor unseren Mitmenschen und letztlich auch vor Gott“ (nachrichten 1/01, 4).

Dabei will uns das biblische Menschenbild vor einer unrealistischen Selbsteinschätzung unserer Leistungen bewahren. Grundsätzlich wendet sich das biblische Menschenbild nicht gegen eine notwendige Leistungsbereitschaft. Im Gegenteil: Der biblische Schöpfungsauftrag „machtet euch die Erde untertan“ (1. Mose 1, 28), die Beauftragung des Menschen, um als Ebenbild Gottes dessen „Herrschaftsanspruch auf Erden zu wahren und durchzusetzen“ (v. Rad, Das Alte Testament Deutsch 2, 46) schließt allemal Arbeit und Leistung mit ein. Freilich in der Ausgewogenheit von Arbeitswoche und feiertäglicher Ruhe.

Dabei ist der Mensch durch Gottes Willen „nicht einsam geschaffen, sondern zum Du des anderen (Geschlechts) berufen“ (ebd. 47). Das biblische Menschenbild geht nicht vom Menschen als Ich-AG aus, von einem Kampf aller gegen alle, an dessen Ende nur der Fitteste ein Daseinsrecht besitzt. Dieses sozialdarwinistische Menschenbild mit seinem „survival of the fittest“ führt in der überzogenen Sicht des Self-made-man im individuellen Falle zu Hybris und rücksichtsloser Selbstbehauptung und in sozialer Hinsicht zu einer Entsolidarisierung, für die soziale Gerechtigkeit ein Unwort ist und ihr Anspruch eine Zumutung bedeutet.

Übersehen wird dabei, die uns von Kindesbeinen an begleitende Fürsorge durch die Familie. Auch wird die Mit-sorge nicht gewürdigt, die ich durch viele Menschen erfahren habe, durch Verwandte und Nachbarn, durch Ärzte und Lehrer. Und es gerät aus dem Blick wie viele Menschen tagtäglich dazu beitragen, dass durch Arbeitsteilung in Beruf und freier Zeit individuell befriedigende Lebensgestaltung und Selbst-sorge möglich wird.

Vor allem übersieht solche Selbstüberhebung, dass vieles von dem, was wir in unserem Leben als sinnstiftend, beglückend und hilfreich empfinden – wenn nicht alles – Geschenk ist, unverfügbar und in einem tieferen Sinne unverdient. Wir besitzen keinen Rechtsanspruch auf Glück gegenüber unserem Schicksal (Rö. 11, 35). Wird es uns zuteil, so ist dies der reformatorischen Erkenntnis zufolge Gnade, die uns zu Dankbarkeit und persönlicher Bescheidenheit führen möchte. Diese existenzielle Dankbarkeit sie ist es auch, die uns in dunklen Stunden und unverschuldetem Leid helfen kann, im Vertrauen auf Gott und seine verborgene Fügung das Schwere zu ertragen, das uns zugemutet wird (Otto Kaiser, Ideologie und Glaube).

Wo wir jedoch unsere existenzielle Verfasstheit nicht sehen und wahrhaben wollen, da ergeben sich in individueller und gesellschaftlicher Hinsicht eine Vielzahl negativer Konsequenzen, die sich vor allem in der Verweigerung von prosozialem Verhalten zeigt.

Dass wir von dem, was wir unverdientermaßen, paulinisch gesprochen: aus Gnaden, empfangen haben, dass wir von dem nichts abgeben, geschweige denn es mit anderen teilen wollen, sondern im Gegenteil maßlose Begehrlichkeiten entwickeln, dies macht im biblischen Sinne unseren moralischen Defekt aus und bestimmt unsere Vergebungsbedürftigkeit angesichts unseres fundamentalen ethischen Ungenügens. Dies ist das Böse, das es zu überwinden gilt. Darum: Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute. Dazu nun gibt Paulus im 12. Kapitel des Römerbriefes mehrere grundsätzliche Empfehlungen (Barth 421ff), von denen ich einige aufgreifen möchte:

Da heißt es

1. (V 2) „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch

Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Nehmen wir den griechischen Originaltext, den Paulus verfasst hat, so ist dort die Rede von einer Metamorphose des Denkens, also von einer inneren Umgestaltung des Denkens, die zu einem ein Neu-Denken führt, das auf ein erneuertes Tun und Lassen gerichtet ist. Auf ein Tun und Lassen gemäß der Einsicht in das, was der Wille Gottes ist, nämlich das Gute, das Wohlgefällige und Vollkommene.

Voraussetzung dafür, dass diese Metamorphose stattfinden kann ist allerdings, dass wir dem Worte Gottes Gehör schenken, um seinen Intentionen in unserm Leben Raum zu lassen (vgl. Barth 423).

Deshalb, liebe Gemeinde, ist das Lesen der Bibel für die Kirche der Reformation so bedeutsam. Die Bibel als „Wort Gottes an mich“ zu lesen, ist dann ein Beitrag, das Böse zu besiegen, und Kraft zu schöpfen, um dem Guten Raum zu geben.

Vielleicht gelingt es Ihnen ja heute im Laufe des Tages das Kapitel 12 des Römerbriefes zu lesen. Sie werden sehen, es lohnt sich, die Bibel zu entstauben. Sie ist im Vergleich zu vielem, was wir uns täglich vor Augen führen, gewiss die bessere Alternative.

2. Eine weitere Empfehlung, die uns Paulus auf den Weg gibt, um das Böse durch das Gute zu besiegen lautet: (V 3) „Niemand halte höher von sich, als sich's gebührt zu halten, sondern er halte von sich mäßig, ein jeglicher wie Gott zugeteilt hat das Maß des Glaubens.“

Niemand möge sich also geistig und geistlich überheblich verhalten und so tun, als wüsste er, was er doch in Wirklichkeit nicht weiß. Paulus dringt deshalb darauf, besonnen zu sein und sich nicht in geistiger und geistlicher Hybris zu überheben. Jeder einzelne hat seine Begabungen und Begnadungen (Barth 426), seine Fähigkeiten und Fertigkeiten. Jeder hat aber auch seine Begrenzungen. Sich darauf zu besinnen, ermöglicht uns erst, auch den anderen ernst zu nehmen in dem was er meint, dies erst schafft vertrauensvolle Beziehungen, wechselseitige Kommunikation und verlässliche Gemeinschaft.

3. Soll der Umgang miteinander positiv verlaufen so empfiehlt Paulus: „Die Liebe sei ungeheuchelt“ (V 9), „vergeltet niemandem Böses mit Bösem“ (V 17), „So fern es von euch aus möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden“ (V 18), „rächt euch nicht selbst, sondern überlasst dies Gott“ (V 19), „wenn aber dein Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn“.

Liebe Gemeinde, können diese Gedanken des Apostels Paulus angesichts der sogenannten „Achse des Bösen“, über die wir zu Beginn der Predigt sprachen, eine realistische Chance haben, „das Böse zu besiegen“? Ist es nicht doch bloß gut gemeint, aber unrealistisch, das Böse durch das Gute zu besiegen?

Wir haben vorhin als Evangeliumslesung Worte aus der Bergpredigt Jesu gehört. Dort heißt es:

(Mt 5, 38f) „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern wenn dir jemand einen Streich gibt auf deine rechte Backe, dem biete auch die andre dar.“

Und (Mt 5, 43ff):

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“

Liebe Gemeinde, vielleicht könnte es sinnvoll sein, entgegen dem sogenannten gesunden Menschenverstand die Worte Jesu und die Gedanken des Apostels Paulus ernster zu nehmen. Wir spüren doch, dass die militärischen Reaktionen auf die gegenwärtigen weltpolitischen Probleme wenig Erfolg versprechend sind. Dies liegt vielleicht daran, weil der Gegner mit seinen wahren Problemen gar nicht ernst genommen wird und keine angemessene humanitäre Unterstützung erhält. Denken wir nur an die in Frankreich wieder aufflammenden Jugendkrawalle, so wird doch deutlich, dass nicht mit Dreinschlagen Frieden zu schaffen ist, sondern wohl eher mit humanen Lebensbedingungen, die für junge Menschen Zukunftsperspektiven eröffnen.

Darum liebe Gemeinde, nehmen wir ernst, was gegen den Ersteindruck zunehmend plausibel wird und was uns Paulus zu bedenken gibt: Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.

Dies gilt nicht nur für Menschen, die politische Verantwortung übernommen haben, sondern

jeder von uns hat dazu in seinem Lebenskreis viele Möglichkeiten.

Möge uns Gott die Kraft geben, sie recht wahrzunehmen.

Amen

*Literatur:*

Karl Barth: Der Römerbrief. Zollikon-Zürich 1954.

Johannes Friedrich: Einheit in Verschiedenheit. In: nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. 56. Jg. 1/2001, S. 1-8.

Otto Kaiser: Ideologie und Glaube. Stuttgart 1984.

Gerhard von Rad: Das Alte Testament Deutsch. Teilband 2: Das erste Buch Mose. Göttingen 1958.

---

[Zurück zur Übersicht](#) | [Zum Seitenanfang](#)

---

[Seite empfehlen](#) | [Seite drucken](#)

© VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG